



Clarens

Auf Sachalin lebte unsere Familie und die Familie meiner Tante auf demselben Stockwerk in einem Haus für Mitarbeiter der Geologischen Expedition. Auf jeder Etage gab es drei Wohnungen, alle arbeiteten zusammen, alle kannten sich untereinander, alle waren befreundet. Die Kinder pendelten den ganzen Tag von einer Wohnung zur anderen, die Erwachsenen versammelten sich jeden Abend zum gemeinsamen Essen, alle Türen standen offen, es war fast wie in einem Wohnheim. Meine Tante hatte zwei Jungs, die beide älter als ich waren. Von den Cousins erbt ich das ganze Spielzeug, wenn es drüben nicht mehr gebraucht

wurde. Ein Kinderauto, in das die molligen Brüder nicht mehr reinpaßten, ein Klavier, das von der Tante zu Erziehungszwecken gekauft worden war, aber von den beiden wie die Pest gehaßt wurde. Dazu jede Menge Kinderbücher, die sie nicht interessierten. Die Cousins mochten eigentlich nur Taschenmesser und Kartenspiele. Wenn sie lasen, dann nur Abenteuerbücher: Romane von Walter Scott, Main Reed und Jules Verne, außerdem sowjetische Science-fiction – z. B. über den Aufbau des Kommunismus auf dem Mars.

Mich interessierte diese Literatur nicht. Die Tante gab ihre pädagogischen Ansprüche trotz des Widerstands nicht auf und abonnierte die Klassiker der Kinderliteratur, die regelmäßig in einer Buchreihe mit dem Namen »Eins nach dem anderen« erschienen. Auf diesen dünnen Büchern war immer eine Art Logo abgebildet: ein kleiner Junge, der auf einer Wiese saß und ein Buch auf den Knien hielt. Die meisten Leser waren aber eigentlich Mädchen. Das erste Buch aus dieser Reihe, das ich mit sechs las, hieß »Der lebende Hut«. In dieser Geschichte ging es um ein Katzenbaby, das sich ständig unhöflich benahm, in der Küche randalierte, an den Gardinen schaukelte, die Wände zerkratzte – bis eines Tages ein großer Hut vom Kleiderständer auf das Kätzchen fiel. Die Kinder bekamen große Angst, als sie diesen lebenden Hut

entdeckten, der durch die Wohnung kreiste, sie liefen von ihm weg, der Hut hinter ihnen her. Mein Vater besaß genau so einen Hut wie auf dem dazugehörigen Bild im Buch. Ich stellte mir vor, wie es wäre, wenn bei uns so ein lebendiger Hut durch die Wohnung liefe, ich hätte bestimmt keine Angst davor bekommen. Der Hut war also schon da, es fehlte nur noch die Katze. Meine Mutter war jedoch streng dagegen. Sie konnte Katzen nicht ausstehen. Deswegen war meine Kindheit beinahe katzenfrei. Nicht, daß wir gar keine Haustiere gehabt hätten. Als ich zur Schule ging, bekam ich z. B. einen Hamster von den Nachbarn geschenkt, er war aber schon alt und ist nach einem Jahr gestorben. Meine Eltern brachten einmal im Sommer aus dem Urlaub, den sie im Kaukasus verbracht hatten, zwei tschetschenische Papageien in einem Käfig mit nach Sachalin. Sie hießen Jakob und Rosa und lebten lange bei uns – bis Jakob auf einmal wegflog, aus dem Küchenfenster raus. Rosa langweilte sich ohne ihn furchtbar und wartete nur noch darauf, daß das Fenster einmal offen blieb. Eines Tages war es soweit, und sie flog auch weg – in die Taiga.

Auf Sachalin gab es nicht viele Ausgehmöglichkeiten, die größte Sehenswürdigkeit war der Wald um die Stadt herum. Jedes Wochenende gingen die Familien in die Taiga, um Beeren und Pilze zu

sammeln, Wildenten zu jagen oder einfach spazierenzugehen. Von diesen Spaziergängen brachte mein Vater mir oft neue Haustiere mit. Ich bekam auf diese Weise einen Hasen, ein Streifenhörnchen und sogar einen kleinen Fuchs. Dieser Fuchs war sehr böse, er bellte wie ein kleiner Hund, klaubte Fleisch in der Küche und biß meine Mutter einmal in den Finger, als sie ihn füttern wollte. Mein Vater hat ihn danach wieder im Wald ausgesetzt. Das Streifenhörnchen war eine wilde Natur. Man konnte es überhaupt nicht streicheln. Es schoß durch die Wohnung wie eine Rakete – hin und her, und verstaute dabei seine Vorräte, die es aus dem Küchenschrank meiner Mutter zusammenklaubte. Genaugenommen hatte es mein Kopfkissen zu seinem Geheimversteck auserkoren.

Ich wollte lieber eine Katze, aber meine Mutter blieb hart. Diese Haare überall und dieser Geruch, das wäre furchtbar, sagte sie. In unserem ganzen Haus lebte nur eine Katze. Das Mädchen aus der Wohnung unter uns, das ein Jahr älter als ich war und auch Olga hieß, besaß einen sibirischen Kater – Clarens. Diesen Namen verdankte er einem Fernsehbeitrag, der bei uns auf der Insel für Furore gesorgt hatte. Es wurde über eine Familie im fernen Leningrad berichtet, die früher im Zirkus als Löwendompteure gearbeitet hatte. Als sie in Rente gingen, bekamen sie von der Stadtverwal-

tung die Genehmigung, einen alten Löwen bei sich zu Hause zu halten. Sie lebten mit dem Tier mitten in der Stadt und führten ihn sogar aus. Dieser Löwe hieß Clarens. Viele bei uns hatten sich über diese Zirkusleute aufgeregt. Die Geologen hatten zum Beispiel oft in der Taiga mit Bären zu tun, aber keiner wäre auf die Idee gekommen, einen Bären bei sich zu Hause zu halten. Auf jeden Fall gaben Olgas Eltern ihrem Kater diesen Löwennamen. Als Baby sah Clarens unwiderstehlich niedlich aus, wie eine kleine Flaumkugel, rotgelb, in den Farben des Sonnenuntergangs – nur gestreift. Wir spielten mit ihm nach der Schule »Kindergarten« – zogen ihm Puppenklamotten und ein Mützchen an, wickelten ihn in eine Decke, legten ihn in ein Spielzeugbettchen und fütterten ihn mit Milch aus einer Babyflasche. Das Baby Clarens wurde aber sehr schnell erwachsen. Mit neun Monaten entwickelte er eine königliche Lebenshaltung – er benutzte das Katzenklo nicht mehr, sondern ging statt dessen auf die normale Toilette, wo er sich wie ein Mensch auf die Klobrille hockte. Während wir die Hausaufgaben machten, saß er unter der Lampe auf dem Schreibtisch und beobachtete uns mit einem Gesicht – als wäre er ein Lehrer und für unsere Noten verantwortlich. Clarens konnte nicht wie alle normalen Katzen miauen. Wenn er etwas mitzuteilen hatte, sagte er

»Ha!«. Schon mit einem Jahr benahm er sich wie der Familienälteste. Wir begegneten ihm mit Respekt, es schien uns unangebracht, ihn weiterhin in Puppenklamotten einzuwickeln. Wie die meisten Katzen in unserem Land war Clarens nicht kastriert. Einmal in zwei Wochen ging er auf den Hof, um seine Katzenfreundschaften auszubauen, und verschwand dabei gleich für mehrere Tage. Die Nachbarn aus den nahe liegenden Häusern berichteten uns ab und zu über Clarens Heldentaten; er war bei den Katzen im Bezirk sehr beliebt und von anderen Katern gefürchtet. Eines Tages ging Clarens wie immer auf einen Spaziergang nach draußen und kam nicht wieder. Wir fingen bereits nach drei Tagen an, uns große Sorgen zu machen und durchkämmten die ganze Karl-Marx-Straße auf der Suche nach ihm. Die Hinweise aus der Bevölkerung waren sehr unterschiedlich. Einige meinten, ihn am Ende der Sowjetskaja-Straße gesehen zu haben, mehrere Wohnblocks von unserer Straße entfernt. Jemand wollte ihn sogar vor dem Gerichtsgebäude in der Dserschinskaja-Straße gesehen haben. Wir haben geweint und geweint.

Der Löwe Clarens wurde übrigens unmittelbar danach in Leningrad von einem Straßenpolizisten erschossen, dem er während eines Spaziergangs den Kopf abzubeißen versucht hatte. Das ist aber eine ganz andere Geschichte.